

## FLÜCHTLINGSSAMARITER

Predigttext: Lev 19,33-34

---

### Die Geschichte von Nasar Achmad

Erzähler: Dies ist die Geschichte von Nasar Achmad. Er wohnte in Afghanistan, zusammen mit seiner Frau Amara und seinen drei Kindern, die fünf, sieben und neun Jahre alt sind. Diese Geschichte begann an einem Tag, an dem Nasar gemütlich auf seinem Balkon saß und das Haus gegenüber betrachtete, in dem seine Eltern wohnten. Nasar und seine Familie sprechen Dari, um diese Geschichte verständlich zu machen, werden die Dialoge und Gedanken jedoch in Deutsch wiedergegeben.

→ Leinwand: Video „Explodierendes Haus“

Nasar: (fassunglos) Mama! Papa! (schlägt die Hände vor das Gesicht, weint)

→ Leinwand: „später“

Nasar: Amara, ihr müsst zu deinen Eltern auf's Land! Es ist zu gefährlich hier!

Amara: Wir? Und was machst du?

Nasar: Ich gehe nach Deutschland und suche uns eine neue Heimat. Eine sichere Heimat.

Amara: Nein!

Nasar: Doch!

Amara: Nein!

Nasar: Doch!

Amara: Aber Afghanistan ist unsere Heimat!

Nasar: Ja, und Afghanistan wird auch immer unsere Heimat bleiben. In unseren Herzen. Aber wir können nicht hier bleiben! Unsere Kinder können nicht hier aufwachsen, wo sie immer auf Bomben und Talibanen aufpassen müssen und wir uns jeden Tag sorgen, ob wir sie je wieder sehen. Ich will mich nicht bei jedem Abschiedskuss fragen, ob das wohl der letzte war.

Amara: Aber wir können kein Deutsch! Und wir kennen niemanden in Deutschland. Und es ist eine lange Reise. Wie willst du die bezahlen?

Nasar: In Deutschland wird es uns gut gehen! Dort herrscht Frieden und die Regierung und die Gerichte halten sich an ihre Gesetze! Ich werde auf dem Weg dorthin arbeiten,

wo ich Arbeit finde. Und wenn ich dort bin, arbeite ich, bis ich genug Geld habe, um euch mit dem Flugzeug nachzuholen. Bis dahin müsst ihr euch bei deinen Eltern in Sicherheit bringen.

Amara: (verzieht das Gesicht)

Nasar: Ich weiß, du verstehst dich nicht gut mit deinen Eltern, aber es geht nicht anders. Sonst geht es euch so, wie meinen Eltern heute. Und das würde ich nicht ertragen.

Amara: Bitte hol uns bald zu dir!

Nasar: Ich werde mich beeilen. In einem Monat bin ich in Deutschland und in drei Monaten hole ich euch!

→ Leinwand: „Die Reise“

Nasar: (verschickt SMS mit seinem Smartphone)

„Hallo mein Sonnenschein. Ich hab mich per Anhalter bis nach Teheran durchgekämpft und habe hier endlich wieder einmal eine Steckdose gefunden, um mein Handy zu laden. Ich hoffe, euch geht es gut! Ich liebe dich.“

„Meine geliebte Familie. Ich bin nun in der Türkei in Van. Ein LKW-Fahrer hat mich und ein paar junge Männer, die ich auf der Reise getroffen habe, mitgenommen. Wir saßen hinten im Anhänger und nun habe ich überall blaue Flecken. Ich liebe euch!“

„Hallo mein Stern. Istanbul ist völlig überfüllt. Ich kann mich kaum durch die Straßen bewegen. Einen Schlafplatz habe ich nicht gefunden und muss in einem Kellereingang schlafen. Hier will ich nicht lange bleiben. Morgen gehe ich weiter nach Mytilini auf Lesbos. Andere Afghanen haben mir erzählt, dass die Grenze nach Bulgarien geschlossen worden sein soll.“

„Oh, meine Geliebte. Du fehlst mir so! Ich bin nun schon mehr als drei Wochen unterwegs. Ich habe ewig nach Lesbos gebraucht. Es waren so viele Menschen dorthin unterwegs, dass mich niemand per Anhalter mitnehmen wollte. Ich bin fast die ganze Strecke gelaufen. Nun bin ich hier und habe mir eine (sehr teure!) Überfahrt nach Athen gekauft.“

„Geht es euch gut? Wie geht es den Kindern? Lernen sie weiter fleißig in der Schule? Ich wäre auf der Überfahrt nach Athen fast ertrunken! Das Boot war vollkommen überfüllt. Ich saß fast auf den Schößen der Leute neben mir, und an vielen Stellen waren Schrauben locker und Wasser kam ins Boot. Wir haben die ganze Zeit über Wasser rausgeschaufelt. Und es waren sogar Kinder dabei, die die ganze Zeit geweint haben. Ich habe meine eigenen Kinder vermisst! Kurz vor der Küste war dann endgültig zu viel Wasser im Boot und es ist ganz langsam untergegangen. Ich weiß nicht, ob es alle geschafft haben, aber ich konnte an Land schwimmen.“

„Meine Lieblinge! Ich habe mich lange nicht gemeldet. Es geht mir gut! Es gab nirgends Strom, wo ich mein Handy hätte laden können. Ich bin inzwischen durch Griechenland und Mazedonien gereist. Fragt nicht wie, ich weiß es nicht mehr. Alles schwimmt. Ich habe irgendwelchen seltsamen Männern Geld gegeben, damit sie mich mitnehmen und bin sehr, sehr viel gelaufen. Inzwischen ist es kalt geworden. Ich wollte schon längst in Deutschland sein! Deshalb habe ich keine dicken Sachen mitgenommen. Meine Zehen werden langsam schwarz. Ich glaube, der linke, kleine Zeh ist bereits abgestorben. Nun bin ich in Serbien an der Grenze nach Ungarn angekommen. Hier muss ich warten. Die Beamten sagen mir nicht, wann ich die Grenze überqueren darf. Ich liebe euch!“

„Mein Sonnenschein! Schon acht Wochen seitdem ich aufgebrochen bin! Aber seit zwei Wochen komme ich nicht weiter. Ich liebe dich!“

„Ich warte immer noch! Seit einem Monat schon!“

„Ich weiß nicht, ob ich hier jemals wieder wegkomme. Ich warte seit zwei Monaten und darf nicht vor und nicht zurück. Vor 14 Wochen habe ich dich das letzte Mal in den Arm genommen. Es tut mir Leid, dass ich mein Versprechen nicht halten konnte, euch nach drei Monaten zu mir nach Deutschland zu holen...“

„Ich muss einen Weg finden! Ich kann hier nicht länger sitzen und warten und nichts tun, während ihr in Gefahr seid! Zweieinhalb Monate in diesem Drecksloch sind eindeutig genug! Und wenn ich mich hier raus prügeln muss!“

„Mein Stern, du musst dir keine Sorgen mehr um mich machen! Ich habe noch andere gefunden, alles junge Männer, die genug vom Warten hatten. Wir haben den Wachen Schlafmittel eingeflößt und sind nachts vom Lager abgehauen Richtung Kroatien. Nach etwas mehr als einer Woche sind wir in Slowenien in Maribor angekommen. Morgen reisen wir weiter nach Graz in Österreich und nehmen von dort aus den ersten Zug nach Deutschland!“

„Meine Geliebten! Ich habe es geschafft! Heute Morgen ist der Zug in Passau angekommen und jetzt gerade sitze ich in einem Bus auf dem Weg nach Frankfurt!“

→ Leinwand: „Das Asylantenheim“

Erzähler: Schon wieder heißt es warten für Nasar Achmad. Er darf nicht arbeiten und auch noch keinen Deutschkurs belegen. Warum weiß er auch nicht so genau, er hat die Mitarbeiter nicht richtig verstanden. Und langsam verliert er die Geduld.

Nasar (stampft mit dem Fuß auf und hüpfte im Kreis)

Erzähler: Jeden Tag sitzt er vor dem Haus auf einer Bank und wartet. Worauf, das weiß er selbst nicht so genau.

Nasar: Warten. Warten. Warten. Immer warten. Ich will nach Hause...

Pastor: (Schaut abgehetzt auf die Uhr, murmelt) Zu spät, zu spät. Was willst du? (Wechselt die Straßenseite)

Nasar: Sehen in Deutschland christliche Imame so aus? Wie heißen die nochmal? Pastoren?

Christin: (Fährt Auto) Oh nein, der braucht bestimmt Hilfe! Ich sollte ihm vermutlich helfen! Aber er sieht so abgemagert aus. Der ist bestimmt krank. Und ich kann eh nichts für ihn tun. Was sollte ich denn auch tun? Ich hab sowieso schon so viel zu tun. Ich kann mich nicht auch noch um einen Flüchtling kümmern. Und so, wie der aussieht, hat der bestimmt null Respekt vor einer Frau und verprügelt mich, dann klaut der mir mein ganzes Geld und das Auto gleich mit und haut damit ab. Nein, nein, das lass ich mir von dir nicht gefallen, du Eindringling!

Nasar: Warum war auf dem Auto hinten ein Fisch drauf? Die Deutschen haben schon so manche komische Angewohnheiten (schüttelt den Kopf)

Kerstin: He, wat sizten hier so bedröppelt rum?

Nasar: Wie bitte?

Kerstin: Ah, klar, du sprichst keen Deutsch. Watte ma, ick hol'n Übersetzer.

Kerstin (geht weg und kommt mit dem Arm um einen kleinen Mann zurück)

Erzähler: Von dieser Stelle an unterhalten sich Nasar und Kerstin durch den Übersetzer. Um langatmige Dialoge zu kürzen, wird die Übersetzungstätigkeit ausgeblendet.

Kerstin: So, dit is besser, wa? Ick bin übrigens Kerstin (hält Nasar die Hand hin)

Nasar: Nasar (nimmt Hand nicht)

Kerstin (schaut irritiert ihre Hand an)

Nasar: Ähm, ich berühre keinen fremden Frauen, das ist nicht schicklich.

Kerstin: Najut. (sieht Nasar mitleidig an) Ick glob, ick wees, wie du dich fühlst. Ick war mal im Jefängnis. Hab wat jeklaut. War eigentlich nix großes. Aber seitdem ick wieder raus bin, guckt mich keener mehr richtig an. Ick arbeite bei Mc's. Als Putze. Wat anderes hab ick nich jefunden. Det is een frustrierendes Leben, sag ick dir. Man kommt eenfach nich weiter im Leben. Ick steck fest.

Nasar: Ja, ich steck hier auch fest. Und meine Familie darf immer noch nicht kommen. Dabei hab ich ihnen doch versprochen, dass ich sie zu mir in die Sicherheit hole.

Kerstin: (guckt nach unten) Oh, wat issn mit dein Füßn?

Nasar: Die sind auf der Reise erfroren.

Kerstin: (winkt) Komm, ick hol uns n Taxi und bring dich ins Krankenhaus.

Nasar: Ich kann das nicht bezahlen.

Kerstin: Ick bezahl dat. Und nee, keene Widerrede! Kannst du eegentlich schon Deutsch?

Nasar: Nein, ich habe keinen Deutschkurs bekommen.

Kerstin: Echt? Ah, weste wat? Ick komm ab jetzt jedn Tach vorbei, wenn ick nich grad arbeite, und dann lernen wa Deutsch.

Nasar: (macht große Augen) Danke!

Kerstin: Nich der Rede wert! Und um deene Familie kümmern wa uns och noch.

Erzähler: Wer von den dreien war nun deiner Meinung nach der Nächste für den Mann, der vor dem Krieg davon rennt?“, fragte Jesus. Der Mann erwiderte: „Der, der Mitleid hatte und ihm half.“ Jesus antwortete: „Ja. Nun geh und mach es genauso.“

### **Flüchtlingssamariter**

Ihr habt es sicherlich erkannt: Diese Geschichte ist eine Adaption des Gleichnisses des barmherzigen Samariters. Der Flüchtling gleicht dem Mann, der unter die Räuber gefallen ist und der Pastor, die Christin und die ehemalige Strafgefangene stehen für den Priester, den Tempeldiener und den Samariter aus Jesu Gleichnis. Die Frage ist, wer sind wir – Priester, Tempeldiener oder Samariter? Pastor, Christ oder ehemalige Strafgefangene?

Es hat den Samariter etwas gekostet zu helfen, so wie es auch Kerstin etwas gekostet hat, Nasar zu helfen. Und es wird auch uns etwas kosten, wenn wir versuchen zu helfen. Doch wir sollten nicht vor den Kosten zurückscheuen! Wir sind reich! Wenn wir uns den Durchschnitt der Weltbevölkerung ansehen, sind wir wirklich reich! Wir leben im Luxus. Wir können es uns ohne Probleme leisten.

Die Flüchtlinge brauchen Hilfe! Sie rennen vor Krieg davon. Eigentlich würden sie gerne in ihrer Heimat bleiben, aber es geht nicht. Sie sind nicht Räubern, sondern dem Krieg in die Hände gefallen. Selbst wenn es uns ärmer macht, sollten wir ihnen helfen, denn sie sind zurzeit unsere Nächsten.

Und wir sollen unsere Nächsten lieben, wie uns selbst. Das sagt uns Jesus mit diesem Gleichnis. Wir sollen unsere Nächsten lieben, auch wenn es uns etwas kostet und auch, wenn es uns vielleicht Angst macht.

Wenn wir nicht so genau hinsehen, sehen wir nicht viele Flüchtlinge und vermutlich sehen wir keine hilfsbedürftigen Afghanen, die vor dem Krieg fliehen und dann vor einer

Flüchtlingsunterkunft sitzen. Aber in jeder Stadt, in jedem Stadtteil, wo wir leben, sind auch Flüchtlinge untergebracht. Wir sollten ihnen ein Nächster sein und ihnen helfen.

Dietrich Bonhoeffer hat gesagt:

*„Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist.“*

Auch die Bibel sagt uns ganz klar, wie wir mit Fremden umgehen sollen:

Lev 19,9-10 (ELB):

*„Und wenn ihr die Ernte eures Landes erntet, darfst du den Rand deines Feldes nicht vollständig abernten und darfst keine Nachlese deiner Ernte halten. Und in deinem Weinberg sollst du nicht nachlesen, und die abgefallenen Beeren deines Weinbergs sollst du nicht auflesen; für den Elenden und für den Fremden sollst du sie lassen. Ich bin der HERR, euer Gott.“*

Lev 19,33-34 (ELB):

*„Und wenn ein **Fremder** bei dir - in eurem Land - als Fremder wohnt, sollt ihr ihn nicht unterdrücken. Wie ein Einheimischer unter euch soll euch der Fremde sein, der bei euch als Fremder wohnt; du sollst ihn lieben wie dich selbst. Denn Fremde seid ihr im Land Ägypten gewesen. Ich bin der HERR, euer Gott.“*

„Du sollst ihn lieben wie dich selbst“! Versucht euch einmal vorzustellen, wie es für euch wäre, in Afghanistan oder Syrien oder so zu leben. Was würdet ihr brauchen? Was würdet ihr euch wünschen? Wie würdet ihr von den Einheimischen behandelt werden wollen? So sollten auch wir die Fremden in unserem Land behandeln.

Kurz vor seinem Tod, verändert Jesus das Gebot „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ ein wenig ab – jedoch entscheidend: Nun heißt es nicht mehr „...lieben wie dich selbst“, sondern „...lieben, wie ich euch geliebt habe“ (Joh 13,34). Jesu Liebe ist der Maßstab und Jesus ist für jeden einzelnen Menschen auf dieser Welt gestorben, um ihm zu zeigen, wie sehr er jeden einzelnen liebt. Diese Liebe sollten auch wir den Menschen entgegenbringen – allen Menschen, egal, wer sie sind. Gleichzeitig müssen wir die Menschen nicht aus uns heraus lieben, sondern können Jesu Liebe weiter geben, die er auch uns schenkt.

In 1. Joh 2,6 (HFA) heißt es:

*„Wer von sich sagt, dass er zu Christus gehört, der soll auch so leben, wie Christus gelebt hat.“*

Und Jesus Christus hat jeden angenommen, ob Mann, ob Frau, ob einheimisch, ob fremd, ob Kind oder erwachsen. Jesus sagt: „Du sollst den Fremden lieben, wie ich euch geliebt habe“